

The logo for NDR (Norddeutscher Rundfunk) consists of the letters 'NDR' in a bold, sans-serif font, with a vertical line passing through the center of the 'D'.

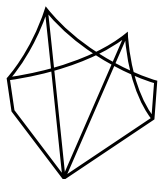
Elbphilharmonie
Orchester

A black and white photograph of a conductor in profile, wearing a dark suit and tie, with his mouth open as if shouting or singing. He is holding a baton in his right hand, which is raised high. The background is dark. Overlaid on the image are several thick, teal-colored geometric lines forming a large, abstract shape that resembles a stylized 'A' or a triangle with internal lines.

Opening Night 2017

Freitag, 01.09.17 — 19 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg, Großer Saal

THOMAS HENGELBROCK
Dirigent
KLAUS MARIA BRANDAUER
Sprecher
KATHARINA KONRADI
Sopran
VÍKINGUR ÓLAFSSON
Klavier



**NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER**

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 - 1827)

Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

Entstehung: 1806 | Uraufführung: Wien, März 1807 | Dauer: ca. 35 Min.

- I. Adagio – Allegro vivace
- II. Adagio
- III. Allegro molto e vivace – Trio. Un poco meno allegro – Tempo I
- IV. Allegro ma non troppo

— Pause —

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Egmont op. 84

Musik zu Johann Wolfgang von Goethes Trauerspiel
(Neue Textfassung für den Konzertgebrauch
unter Verwendung der Dichtung von Franz Grillparzer
durch Thomas Hengelbrock und Klaus Maria Brandauer)

Entstehung der Musik: 1809–10 | Uraufführung: Wien, 15. Juni 1810 | Dauer: ca. 60 Min.

Ouvertüre

Nr. 1 Lied (Clärchen): „Die Trommel gerühret!“

Nr. 2 Zwischenaktmusik I

Nr. 3 Zwischenaktmusik II

Nr. 4 Lied (Clärchen): „Freudvoll und leidvoll“

Nr. 5 Zwischenaktmusik III

Nr. 6 Zwischenaktmusik IV

Geistlicher Marsch (Nr. 8a aus der Schauspielmusik zu „König Stephan“ op. 117)

Nr. 7 Musik, Clärchens Tod bezeichnend

Nr. 8 Melodram (Egmont): „Süßer Schlaf“

Nr. 9 Siegessinfonie

Gesangstexte auf Seite 17

— Pause —

Nachtstudio mit Brieflesungen und Klavierwerken von

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Details im Einleger zu diesem Programmheft

Ende des Konzerts gegen 22.45 Uhr

Das Konzert ist live auf NDR Kultur zu hören.

Zwischen Elend und Ekstase

Zusammengefaßter, energischer, inniger habe ich noch keinen Künstler gesehen. Ich begreife recht gut, wie er gegen die Welt wunderbarlich stehn muß.

Johann Wolfgang von Goethe über Ludwig van Beethoven (1812)

Zwei zwar nicht unbekannt, aber doch vergleichsweise selten gespielte Werke aus der Feder Ludwig van Beethovens kommen in der heutigen „Opening Night“ des *NDR Elbphilharmonie Orchesters* unter der Leitung von Thomas Hengelbrock zu Gehör: die Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 67 und die Schauspielmusik zu Johann Wolfgang von Goethes Trauerspiel „Egmont“.

„GRIECHISCH-SCHLANKE MAID“? – BEETHOVENS VIERTE SINFONIE

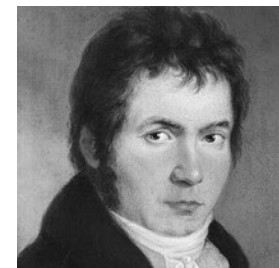
Als eine „griechisch-schlanke Maid zwischen zwei Nordlandriesen“ bezeichnete Robert Schumann die Vierte Sinfonie Beethovens einmal. Gemeint war mit diesem Bild die tatsächliche oder scheinbare Leichtigkeit der 1806 komponierten Sinfonie im Vergleich zu der ihr vorangegangenen Sinfonie Nr. 3, der „Eroica“, und der „Schicksalssinfonie“ Nr. 5, die Beethoven wenig später schuf. Doch wie tief reicht diese Leichtigkeit eigentlich? Ein genaueres Hinhören offenbart rasch die Abgründe, die sich hinter der scheinbaren Heiterkeit der Sinfonie auftun – oder doch zumindest den heiteren Farben der Musik als Kontrast düstere, fragende und wehmütige Facetten zur Seite stellen.

Bereits der erste Satz der Sinfonie beginnt schicksalsschwer in b-Moll. Tastende Melodiefragmente entfal-

ten sich über tiefen Instrumentalklängen, wehmütige Seufzer folgen – und schließlich ein wuchtiger Orchesterakzent, der sich dann innerhalb eines Taktes überraschend vom drohenden Schicksalsschlag zum Auftakt eines rauschenden Tanzes wandelt: dem Beginn der Exposition. Schon in den ersten Minuten begegnet dem Zuhörer so das eng verflochtene Nebeneinander von Elend und Ekstase in der Musik der Sinfonie B-Dur. Im weiteren Verlauf des ersten Satzes überwiegt klar der festliche Charakter: Prachtvolle Tuttiabschnitte, schwelgerische Melodien und humoristische Sequenzen wie ein wiederkehrender Alleingang des Fagotts als Rhythmusgeber des Orchesters zeichnen das Bild eines übermütigen Festes, dessen frohsinniger Charakter nur selten – beispielsweise durch das kurz eintrübende Innehalten vor Beginn der Reprise – gebrochen wird.

Melancholisch wird es dann im zweiten Satz der Sinfonie. Die zarte Melodie, die erst in den Streichern, dann in den Holzbläsern erklingt, wird grob unterbrochen durch wuchtige Akzente des ganzen Orchesters. Paukenschläge im Hintergrund scheinen Unheil zu verkünden, kurz bevor sich mit einer sehnsuchtsvollen Melodie der Klarinette ein wehmütiger Abschiedsgesang zu erheben scheint. Die Schlussstimmung bleibt ungewiss: Die düstere Grundfärbung kann nicht verhindern, dass das filigrane Gewebe der den Satz durchziehenden lyrischen Melodien dem hervorbrechenden Fatalismus eine entschlossene Botschaft der Hoffnung entgegensetzt.

Mit typisch Beethoven'schem Aufbegehren schließt sich diesem „musikalischen Unentschieden“ das Scherzo an. Der koboldhaft-widerspenstige Charakter dieses dritten Satzes mit seinen eigenwilligen rhythmischen Figuren lässt selbst das Trio nicht unberührt,



Ludwig van Beethoven (Gemälde von Willibrord Joseph Mähler um 1804)

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Ludwig van Beethoven (1770–1827) gilt nach Mozart und Haydn als Höhepunkt und Vollender der Wiener Klassik. Neben Liedern, Klavierkompositionen, Solokonzerten und Kammermusik – allen voran seine Streichquartette – leistete Beethoven vor allem auf dem Gebiet der Sinfonik Bahnbrechendes. Zugleich zeichnet sich in seinem Schaffen eine deutliche Neigung zur dramatischen Komposition ab – seine einzige Oper „Fidelio“ gehört bis heute weltweit zum Kernrepertoire der Opernhäuser. Zudem sind in seinem Werkverzeichnis nicht weniger als fünf Schauspielmusiken, zwei Ballettmusiken und eine weitere Ouvertüre zu einem Schauspiel zu finden.

Den tiefen, starken Geist dieses Werkes seiner früheren schönsten Zeit zu schildern, hat die Sprache keine Worte.

Rezension in der Musikzeitschrift „Cäcilia“ anlässlich einer Aufführung von Beethovens Vierter Sinfonie 1828 in Köln

dessen lyrische Melodik immer wieder durch energische rhythmische Akzente konterkariert wird.

In atemloser Hast schließlich beginnt das Finale, dessen rasende Streicherfiguren die Musik zu immer schnellerem Lauf anzutreiben scheinen: Ist das noch die leichte Heiterkeit, die der Sinfonie häufig attestiert wird, oder doch schon eine Flucht? Der schier unaufhaltsam brausende Strom der Musik, angetrieben von wuchtigen Schlägen der Bässe und Pauken, vermittelt zumindest diesen Eindruck, den auch die lyrischen Melodien, die Beethoven seinen Blasinstrumenten streckenweise entlockt, nicht ganz zu zerstreuen vermögen. Zwei überraschende Fermaten bringen das musikalische Geschehen kurz vor dem Schluss ebenso abrupt zum Stehen wie es sich gleich darauf wieder in Bewegung setzt. Einmal mehr scheint uns die Musik auf diese Weise vor dem energischen Schlussakzent in Dur sagen zu wollen, dass man eben nie sicher wissen kann, was kommen wird. Dennoch scheint der zupackende Gestus der Musik eine – wenn nicht ungebrochen optimistische, so doch unbeugsam dem Leben sich stellende – Haltung zu offenbaren.

Wie ist nun diese Musik zu interpretieren? Stehen sich hier das überschäumende Liebesglück Beethovens – der in den Jahren 1804 bis 1809 eine Liebesbeziehung zu der von ihm lange verehrten Josephine Deym (geborene Brunsvik) gepflegt haben soll – und der Kummer über die befürchtete Trennung gegenüber? Spricht aus den kraftvollen Tönen die Entschlossenheit des Komponisten, sein Gehörleiden nicht länger vor der Welt zu verbergen („Kein Geheimnis sei dein Nicht-hören mehr – auch bei der Kunst“, ist zur Zeit der Arbeit an der Sinfonie in einem seiner Skizzenbücher zu lesen)? Oder zeigt sich in der an Spannung, melodischer Schönheit und Kontrasten reichen Musik

schlicht das herausragende Handwerk des auf der Höhe seiner Schaffenskraft stehenden Komponisten? Diese Frage lässt sich – wie so viele über Beethovens Leben und Fühlen – nicht eindeutig beantworten. Und doch scheint die Sinfonie dem aufmerksamen Zuhörer von den Wechselfällen des Lebens, der Unbeständigkeit des Glücks ebenso wie des Unglücks und der Hoffnung zu sprechen, dass alles schließlich einen guten Ausgang nehmen wird.

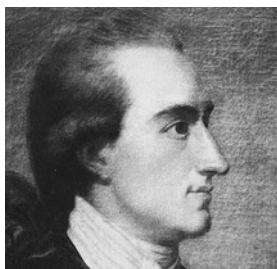
DIE LIEBE IN ZEITEN DES UMBRUCHS – „EGMONT“ VON GOETHE/BEETHOVEN

Dass Ludwig van Beethoven den Dichterfürsten Johann Wolfgang von Goethe verehrte, ist kein Geheimnis: Zahlreiche Klavierlieder nach Goethe-Texten und die Kantate „Meeresstille und glückliche Fahrt“ legen davon beredt Zeugnis ab. Eine Sonderstellung unter Beethovens von Goethe inspirierten Schöpfungen nimmt allerdings die Schauspielmusik zu dessen Trauerspiel „Egmont“ ein – eine der wenigen Schauspielmusiken, die Beethoven komponierte, und die einzige zu einem Goethe'schen Drama. Erzählt wird in dem Stück die Geschichte des adligen Titelhelden, der in seiner Heimat, den Niederlanden des 17. Jahrhunderts, unverschuldet zwischen die politischen Fronten gerät. In den von Spanien besetzten Niederlanden soll der Katholizismus durchgesetzt werden – Unruhen der sich dagegen auflehrenden Bürger werden von Margarethe von Parma und ihren Schergen gewaltsam unterdrückt. Egmont vertritt als Befürworter der Glaubensfreiheit und einer begrenzten politischen Unabhängigkeit der Niederlande hier eine gemäßigte Position und stellt seine Loyalität zu Spaniens Herrschaft zu keiner Zeit in Frage. Gleichzeitig wird er als Held zweier Schlachten vom Volk verehrt. Als die Fronten zwischen Spaniern und Niederländern



JOSEPHINE DEYM

Mit der Gräfin Josephine Deym von Stritz, geborene Gräfin Brunsvik de Korompa (1779 – 1821) verband Ludwig van Beethoven eine lange und enge Beziehung. Kennengelernt hat er die damals Zwanzigjährige, als sie 1799 in Wien gemeinsam mit ihrer Schwester Therese seine Klavierschülerin wurde. Als sie nach kurzer Ehe mit dem Grafen Joseph von Deym im Jahr 1804 Witwe wurde, vertiefte sich die Beziehung, wovon eine Reihe leidenschaftlicher Liebesbriefe Beethovens zeugt. Da eine Eheschließung jedoch unmöglich war – Josephine hätte ihren Adelsrang und damit die Vormundschaft über ihre vier kleinen Kinder verloren –, distanzierte sie sich schließlich von Beethoven und heiratete 1810 den estnischen Baron Christoph von Stackelberg. Möglicherweise ist Josephine die Adressatin von Beethovens 1812 verfasstem Brief an seine bis heute nicht mit Sicherheit identifizierte „Unsterbliche Geliebte“.



Johann Wolfgang von Goethe
(Gemälde von Georg Oswald
May, 1779)

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) gilt bis heute als einer der bedeutendsten deutschen Dichter. Mit seinen Gedichten, Romanen und Dramen war er Begründer sowohl des literarischen Sturm und Drang als auch später der Klassik.

Die Arbeit an seinem Trauerspiel „Egmont“ zog sich über 12 Jahre hin: von 1775 bis 1787. In dieser Zeit durchlebte Goethe eine tiefe künstlerische Krise, die er erst mit seiner Italienreise im Jahr 1787 überwand. Auf der Reise beendete er auch den „Egmont“, der schließlich am 9. Januar 1789 in Mainz seine Uraufführung erlebte.

sich verhärteten und die Spanier unter der Ägide des Herzogs von Alba beschließen, ein Exempel zu statuieren, muss Egmont – zu spät – feststellen, dass ihn auch Vlies und Ritterorden des spanischen Königs nicht unangreifbar machen. Entgegen den Warnungen seines Freundes Oranien bleibt er im Land, wird festgenommen und am Schluss des Stückes zur Hinrichtung geführt – einer Hinrichtung, die nach Goethes Wunsch durch das Erscheinen der allegorischen Figur des Sieges und der Freiheit zum Märtyrertod für die gute Sache verklärt wird. Kollateralschaden des Heldenepos ist Egmonts Geliebte Clärchen, die vergebens versucht, das Volk zum Aufstand aufzustacheln, um Egmont zu befreien, und angesichts der Vergeblichkeit ihres Tuns – und vielleicht auch angesichts der drohenden Ehrlosigkeit: hat sie doch aus Liebe zu Egmont ihren Verehrer Brackenburg betrogen; ob ihr nach dem Verlust des Geliebten noch die Rückkehr in die wohlhabende bürgerliche Gesellschaft offensteht, bleibt ungewiss – den Freitod wählt.

Diesem 1789 uraufgeführten Politdrama fügte Beethoven anlässlich einer Inszenierung am Wiener Burgtheater 20 Jahre später seine Schauspielmusik hinzu, deren Ouvertüre sich bis heute großer Beliebtheit als Konzertstück erfreut. Weit seltener sind die anderen Teile der insgesamt zehnteiligen Komposition zu hören, zumal Beethovens Musik heute nur noch selten als Untermalung für Inszenierungen des „Egmont“ verwendet wird. Immerhin erarbeitete Friedrich Mosengeil 1821 eine Gedichtfassung des Dramas, welche es ermöglicht, die Schauspielmusik unter Hinzuziehung eines Sprechers komplett aufzuführen. Diese Textfassung wurde später von Friedrich Grillparzer überarbeitet; eine weitere Variante die Musik verbindender Texte schuf 1864 Michael Bernays.

In dieser Tradition steht auch die Textfassung, die Thomas Hengelbrock im Jahr 1999 gemeinsam mit Klaus Maria Brandauer für „Egmont“ erstellte. Gemeinsam schufen die beiden Künstler eine auf Grillparzers Bearbeitung basierende, kondensierte Fassung des Dramas für den Konzertsaal. Die damals für mehrere Darsteller konzipierte Version verdichteten Brandauer und Hengelbrock für die aktuellen Aufführungen in Hamburg noch einmal: Neben Katharina Konradi, welche die Lieder Clärchens zu Gehör bringt, erweckt Klaus Maria Brandauer als Rezitator das Stück nun als Erzähler, Titelheld und Antagonist in einer Person furios zum Leben.

Beethovens Schauspielmusik, die hier – ergänzt um eine weitere Komposition Beethovens – vollständig zu Gehör kommt, bietet einen kraftvollen Kontrapunkt zu dieser Ein-Mann-Fassung des Dramas: Schon die Ouvertüre mit ihren wütenden inneren Konflikten lässt den tragischen Verlauf vorausahnen, den das Schauspiel nehmen wird. Und dann sind wir auch schon mittendrin in der Handlung: in Brüssel, wo die Bürger bereits gegen die spanische Fremdherrschaft murren. Umso mehr sind sie dem Grafen Egmont zugetan, den sie als Kriegs- und Freiheitshelden verehren.

Die größte Anhängerin Egmonts befindet sich jedoch nicht auf der Straße. Ihr begegnen wir erst in der dritten Szene des ersten Aktes: Die brave Bürgerstochter Clärchen ist es, die in einem heimlichen Moment der Mutter gesteht, dass es nicht der Bürger Brackenburg ist, den sie liebt, sondern der schneidige Fürst Egmont. Und er erwidert ihre Liebe. In dem kurzen Strophenlied „Die Trommel gerühret!“ besingt Clärchen energisch ihren Wunsch, den Geliebten überallhin begleiten zu können. Und doch: Ist es nicht mehr als

DIE NIEDERLANDE ZUR ZEIT DES „EGMONT“

Im 16. Jahrhundert erstreckten sich die Niederlande auf die Gebiete der heutigen Benelux-Staaten sowie Teile Nordfrankreichs und waren eine bedeutende Wirtschafts- und Handelsmacht. Gleichzeitig waren sie Teil des Habsburgerreichs und unterstanden so seit 1555 der Herrschaft Philipps II. Als sich der Calvinismus in den Niederlanden ausbreitete, schickte Philipp Inquisitoren ins Land und förderte durch die Einsetzung weiterer Bischöfe die Gegenreformation. Mit dieser strengen Politik heizte er den religiös-politischen Konflikt mit den freiheitsliebenden Niederländern jedoch nur an: Nach dem Bildersturm von 1564 schickte Philipp den Herzog von Alba als neuen Statthalter in die Niederlande, dessen „Blutrat“ mehr als 6000 Aufständische zum Opfer fielen. Obwohl die drastischen Maßnahmen anfangs noch Wirkung zeigten, breitete sich der Aufstand gegen die spanische Fremdherrschaft kurz darauf im ganzen Land aus.



DER HISTORISCHE EGMONT

Graf Lamoral von Egmond, auf dessen letzten Lebensmotiven Goethes Schauspiel basiert, war ein Neffe Karls V. und durchaus ein treuer Unterstützer der Spanier. Eine zeitlang widersetzte er sich als Statthalter von Flandern und Artois zwar dem strenger werdenden spanischen Regiment, änderte jedoch seine Haltung wieder und ging mit äußerster Härte gegen die niederländischen Protestanten vor. Dennoch hatte seine frühere oppositionelle Haltung wohl ein bleibendes Misstrauen auf spanischer Seite bewirkt, das schließlich zu seiner Verhaftung führte. Das Datum seiner Hinrichtung markiert den Beginn des achtzigjährigen Krieges, in dessen Verlauf sich die Niederlande von der spanischen Herrschaft befreiten. Der historische Egmont war übrigens glücklich verheiratet mit Sabina von Simmern, mit der er elf Kinder hatte.

das – ist es nicht der Wunsch der zu Hause zum Warten, zur Passivität verdammten Frau, einmal selbst tätig zu werden, sich frei zu bewegen und etwas zu bewirken, der hier aus ihr spricht? Immerhin schwebt vor Clärchens innerem Auge nicht das Bild, wie sie im Schmucke ihrer Weiblichkeit den Geliebten begleitet und beeindruckt – nein, in Hose und Wams sieht sie sich marschieren und „dareinschießen“ und bringt ihre Sehnsucht nach Selbstbestimmtheit am Schluss ihres Liedes selbst auf den Punkt: „Welch Glück ohne gleichen, ein Mannsbild zu sein“.

Und doch bleibt Clärchen ans Haus gefesselt, während das politische Karussell sich gnadenlos weiterdreht: Bilderstürmer haben Kirchen zerstört und geplündert. Davon spricht das Volk zu Beginn des zweiten Aktes auf der Straße – und davon weiß auch Beethovens Zwischenaktmusik zu berichten: Melancholisch beginnend, bringt sie zuerst den Kummer Brackenburgs zum Ausdruck, der schon ahnt, dass Clärchen einen Anderen liebt. Der dann folgende zweite Abschnitt macht in tumultöser Rasanz hörbar, wie im Volk die aufrührerische Stimmung um sich greift. Doch Egmont fühlt sich sicher und schlägt die Aufforderung seines Freundes Oranien, doch lieber zu fliehen, in den Wind.

Nach einem ruhigen und verhaltenen weiteren Aktzwischenstück trifft Clärchen im dritten Akt endlich ihren Egmont wieder, der noch nicht ahnt, dass das politische Geschehen dabei ist, sich gegen ihn zu wenden. „Freudvoll und leidvoll ... Himmelhoch jauchzend, zum Tode betrübt“ – mit diesem wohl bekanntesten aller Goethe-Aussprüche besingt Clärchen jubelnd ihre Liebe, die auch in der nachfolgenden Zwischenaktmusik noch nachklingt. Verdrängt wird der Liebesgesang von einem majestätischen Marsch: Der berühmte Herzog von Alba ist angekommen,

um seinen „Blutrat“ zu halten. Nun muss Egmont die Weisheit der Warnung seines Freundes Oranien erkennen: Trotz der Fürsprache von Albas Sohn Ferdinand, und obwohl er der spanischen Krone immer die Treue gehalten hat, wird Egmont verhaftet und harret nun seiner Verurteilung.

Den klagenden Klängen von Beethovens letzter Zwischenaktmusik zum Trotz will Clärchen die Hoffnung noch nicht aufgeben. Im Gegenteil: Ist jetzt nicht ihre große Stunde gekommen? Sie wird die Bürger von Brüssel aufrütteln, vor die Festung führen und Egmonts Freilassung erzwingen! Doch vergebens: Die Bürger, die zu Stückbeginn noch ganz auf Egmonts Seite standen, wissen genau, woher der Wind weht. Keiner wagt es nun noch, für ihn Partei zu ergreifen. Und Clärchen, ihres Liebsten beraubt, durch die Affäre mit ihm wohl auch entehrt, und noch ein letztes Mal schmerzlich an ihre Machtlosigkeit erinnert, fasst einen Entschluss, von dem in stiller Würde der hier eingefügte „Geistliche Marsch“ aus Beethovens Scharpspielmusik zu „König Stephan“ spricht. Statt sich still zu fügen, Brackenburg zu heiraten und in einem wohlstandigen Leben die Erwartungen der Gesellschaft zu erfüllen, wählt sie den Freitod – die letzte ihr verbleibende Möglichkeit, ihr Schicksal selbst zu bestimmen. Dass sie im Jenseits Egmont wiedertreffen wird, dessen ist sie gewiss. Beethovens „Musik, Clärchens Tod bezeichnend“ begleitet sie in tiefer Melancholie aus dem Leben.

Und tatsächlich träumt Egmont von Clärchen. In seiner letzten Szene, einem Melodram, versucht er sich angesichts der nahenden Hinrichtung Mut zuzusprechen, sich einzureden, dass auch er freiwillig und entschlossen aus dem Leben scheidet. In diesem Moment zeigt sich ihm die Geliebte im Gewand der Freiheit und scheint ihm den Weg in den Heldentod zu weisen. Eine

ÜBER GOETHES „EGMONT“

In diesem Trauerspiel also wird ein Charakter aufgeführt, der in einem bedenklichen Zeitlauf, umgeben von den Schlingen einer arglistigen Politik, in nichts als sein Verdienst eingehüllt, voll übertriebenen Vertrauens zu seiner gerechten Sache, die es aber nur für ihn allein ist, gefährlich wie ein Nachtwanderer auf jäher Dachspitze wandelt. Diese übergroße Zuversicht, von deren Ungrund wir unterrichtet werden, und der unglückliche Ausschlag derselben sollen uns Furcht und Mitleiden einflößen oder uns tragisch rühren – und diese Wirkung wird erreicht.

Friedrich Schiller: „Ueber Egmont, Trauerspiel von Goethe“, erschienen am 20. September 1788 in der Jenaer „Allgemeinen Literaturzeitung“

Diesen herrlichen Egmont, den ich, indem ich ihn ebenso warm als ich ihn gelesen, wieder durch Sie gedacht, gefühlt und in Musik gegeben habe.

Ludwig van Beethoven in seinem ersten Brief an Goethe (1811)

**ÜBER BEETHOVENS
„EGMONT“**

*Es ist wohl eine erfreuliche Erscheinung, zwei große Meister in einem herrlichen Werke verbunden und so jede Forderung des sinnigen Kenners auf das schönste erfüllt zu sehen ...
Beethoven hat bewiesen, daß er gewiß unter vielen Komponisten der war, welcher die zarte und zugleich kräftige Dichtung tief in seinem Innern auffasste: jeder Ton, den der Dichter anschlug, klang in seinem Gemüte wie auf gleichgestimmter, mitvibrierender Saite wider, und so bildete sich die Musik, die nun, wie ein aus strahlenden Tönen gewobenes, leuchtendes Band, das ganze durchschlingt und verknüpft.*

E.T.A. Hoffmann in der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ (1813)

ebenso kurze wie kraftvolle „Siegessinfonie“ beschließt das Stück.

Und heute? Erstaunlich aktuell erscheinen viele Aspekte des „Egmont“ nach wie vor: religiöse Konflikte, Auflehnung gegen politische Willkür und Fremdherrschaft und – nicht immer positiv konnotierter – Märtyrertod. Neben dem rein musikalischen Genuss, den Beethovens Musik bietet, spricht so auch Goethes Drama bis heute zu uns und stellt vielleicht auch die Frage, inwieweit denn tatsächlich „die gute Sache“ das Opfer von Glück und Leben des Einzelnen rechtfertigt.

Juliane Weigel-Krämer

Thomas Hengelbrock

Thomas Hengelbrock ist Chefdirigent des *NDR Elbphilharmonie Orchesters*, Gründer und Leiter der Balthasar-Neumann-Ensembles sowie Chef associé des *Orchestre de Paris*. Er zählt zu den herausragenden Opern- und Konzertdirigenten unserer Zeit. Neben zahlreichen Konzerten und Gastspielen mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* wird Hengelbrock in der Spielzeit 2017/18 im Rahmen seiner Position als Chef associé auch das *Orchestre de Paris* regelmäßig dirigieren, u. a. zu dessen Jubiläumsfeierlichkeiten in Paris. Weiterhin eröffnet er mit dem *Royal Concertgebouw Orchestra* die Saison in Amsterdam und gastiert mit seinen Balthasar-Neumann-Ensembles deutschlandweit sowie in Wien, Brüssel, Luxemburg, San Sebastián und Paris.

Prägend für Hengelbrocks künstlerische Entwicklung waren seine Assistentztätigkeiten bei Antal Dorati, Witold Lutosławski und Mauricio Kagel, die ihn früh mit zeitgenössischer Musik in Berührung brachten. Neben der umfassenden Beschäftigung mit der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts widmet er sich intensiv der historisch informierten Aufführungspraxis und trug maßgeblich dazu bei, das Musizieren auf Originalinstrumenten dauerhaft im deutschen Konzertleben zu etablieren. In den 1990er Jahren gründete er die Balthasar-Neumann-Ensembles, mit denen er regelmäßig für Aufsehen sorgt. Auch als künstlerischer Leiter der Kammerphilharmonie Bremen, des Feldkirch Festivals und als Musikdirektor der Wiener Volksoper realisierte er szenische und genreübergreifende Projekte. Regelmäßig ist Hengelbrock an der *Opéra de Paris*, dem *Festspielhaus Baden-Baden* oder dem *Teatro Real Madrid* zu Gast. 2016 wurde ihm der *Herbert von Karajan Musikpreis* verliehen.



**HÖHEPUNKTE MIT DEM
NDR ELBPILHARMONIE
ORCHESTER (2011 – 2017)**

- Eröffnung der Elbphilharmonie Hamburg
- Gastspiele u. a. im Concertgebouw Amsterdam, Wiener Konzerthaus, Festspielhaus Baden-Baden und Théâtre des Champs-Élysées in Paris
- Asien-Tournee mit Konzerten in Seoul, Beijing, Shanghai, Osaka und Tokio
- Eröffnung des Festivals „Prager Frühling“
- TV-Produktionen wie „Musik entdecken mit Thomas Hengelbrock“
- CD-Einspielungen mit Werken von Mendelssohn, Schumann, Dvořák, Schubert, Mahler sowie – zuletzt erschienen – mit den Sinfonien Nr. 3 & 4 von Johannes Brahms, erstmals aufgenommen in der Elbphilharmonie

Klaus Maria Brandauer



FILME (AUSWAHL)

- „Salzburg Connection“
- István Szabós Trilogie „Mephisto“, „Oberst Redl“ und „Hanussen“
- „James Bond 007 – Sag niemals nie“
- Sydney Pollacks „Jenseits von Afrika“ (Oscar-Nominierung für die Rolle des Baron Bror von Blixen)
- „Die Auslöschung“
- „Der Fall Wilhelm Reich“

REGIEARBEITEN (AUSWAHL)

- „Hamlet“ am Wiener Burgtheater
- „Lohengrin“ an der Kölner Oper
- „Die Dreigroschenoper“ im Admiralspalast Berlin

Klaus Maria Brandauer stammt aus Altaussee in der Steiermark und gehört zu den wichtigsten und bekanntesten Bühnen- und Filmschauspielern unserer Zeit. Seit mehr als 40 Jahren ist er Mitglied im Ensemble des Wiener Burgtheaters, wo er als Hamlet, Don Carlo, Tartuffe, Cyrano de Bergerac und Nathan der Weise auftrat. Erste Stationen seiner Schauspielkarriere waren Tübingen, Düsseldorf und das Wiener Theater in der Josefstadt. Seit einigen Jahren ist Brandauer regelmäßig am Berliner Ensemble zu erleben. Dort spielte er die Titelrollen in der zehnstündigen Fassung von Schillers „Wallenstein“ und in „Ödipus auf Kolonos“ von Sophokles sowie den Dorfrichter Adam in Kleists „Der zerbrochene Krug“. Seit 2013 ist er als „König Lear“ am Wiener Burgtheater zu sehen. Neben seiner schauspielerischen Tätigkeit im Theater und im internationalen Film führt Brandauer immer wieder Regie. Er verfilmte „Georg Elser – Einer aus Deutschland“ sowie Thomas Manns „Mario und der Zauberer“. Zudem ist er regelmäßig mit Lesungen und musikalisch-literarischen Programmen zu erleben, mehrere entstanden in Zusammenarbeit mit Thomas Hengelbrock, darunter Griegs „Peer Gynt“, Schumanns „Manfred“ und Jan Müller-Wielands „König der Nacht“. Für seine künstlerische Tätigkeit und sein gesellschaftliches Engagement wurde Brandauer mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt. Dazu zählen die Ehrenmitgliedschaft der Universität von Tel Aviv und das Ehrendoktorat der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Er erhielt den Friedenspreis des deutschen Films und den Stanislawski-Preis. Brandauer unterrichtet am Max-Reinhardt-Seminar in Wien seit vielen Jahren angehende Schauspieler. Er ist Ehrenbürger seines Heimatortes Altaussee und von Haynes/Alaska.

Katharina Konradi



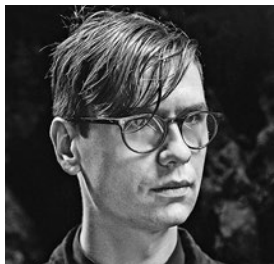
HÖHEPUNKTE 2017/2018

Seit der Spielzeit 2015/16 gehört die deutsche Sopranistin Katharina Konradi dem Ensemble des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden an, wo sie 2016 ihr erfolgreiches Rollendebüt als Pamina in der „Zauberflöte“ gab. Zu ihren wichtigen Partien zählen daneben Gretel in „Hänsel und Gretel“, Nannetta in Verdis „Falstaff“, Adele in der „Fledermaus“ von Strauß, Susanna in Mozarts „Figaro“ und Woglinde in Wagners „Rheingold“. In ihrer noch jungen Karriere markierten der Gewinn des Deutschen Musikwettbewerbs 2016 in Bonn und der damit verbundene Sonderpreis der „Walter und Charlotte Hamel Stiftung“ für ihre herausragende Leistung in der Kategorie Gesang besondere Höhepunkte. Die ersten beruflichen Schritte machte Konradi 2013 an der Kammeroper München und am Theater Hof als Anne Frank in der Monooper „Das Tagebuch der Anne Frank“ von Grigori Frid. Sie war Preisträgerin des Bundeswettbewerbs „Jugend Musiziert“ und der Internationalen Sommerakademie Mozarteum 2015. Im gleichen Jahr gewann sie den 1. Preis des Kulturkreises Gasteig München in der Wertung „Lied-Duo“. Ferner ist sie Stipendiatin der Paul-Hindemith-Gesellschaft Berlin, der Stiftung „Yehudi Menuhin Live Music Now“ und der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Geboren in Bischkek, Kirgisistan, begann Konradi 2009 ihre Gesangsausbildung bei Julie Kaufmann in Berlin, wo sie zeitgleich zeitgenössisches Lied bei Axel Bauni und Liedgestaltung bei Eric Schneider studierte. Ihr Masterstudium im Liedfach schloss sie 2016 bei Christiane Iven und Donald Sulzen an der Musikhochschule München ab. Bei Meisterklassen mit Klesie Kelly-Moog und Helmut Deutsch erhielt sie weitere künstlerische Impulse.

- Debüt an der Hamburgischen Staatsoper als Ännchen in Carl Maria von Webers „Der Freischütz“
- Zdenka in der Premiere von Strauss' „Arabella“ und Zerlina in Mozarts „Don Giovanni“ am Staatstheater Wiesbaden
- Mendelssohns „Lobgesang“ mit dem Tonhalle-Orchester Zürich
- Mendelssohns „Sommer nachtstraum“ mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen beim Kissinger Sommer
- Auftritte beim Heidelberger Frühling (mit Burkhard Kehring) und bei den Ludwigsburger Schloßfestspielen
- Zahlreiche Liederabende u. a. mit dem Pianisten Daniel Heide
- Erste CD-Aufnahme gemeinsam mit dem Pianisten Gerold Huber

Víkingur Ólafsson



HÖHEPUNKTE 2017/2018

- Auftritte mit dem Konzert-
hausorchester Berlin unter
Michael Sanderling und dem
Swedish Radio Symphony
Orchestra unter Pablo
Heras-Casado
- Tournee mit Daniel Bjarnason
und dem Toronto Symphony
Orchestra sowie dem Turku
Philharmonic Orchestra
- Konzerte mit dem NHK
Symphony Orchestra unter
Vladimir Ashkenazy und
dem Estonian National
Symphony Orchestra unter
Kristjan Järvi
- Recital-Debüts beim Rhein-
gau Musik Festival, MITO
SettembreMusica in Mailand,
in der Kölner Philharmonie
und bei den International
Piano Series in London

Ein seltenes Zusammentreffen von leidenschaftlicher Musikalität, explosiver Virtuosität und intellektueller Neugier – das zeichnet den isländischen Pianisten Víkingur Ólafsson aus, der in seinem Heimatland alle bedeutenden Preise erhalten hat, darunter viermal die Auszeichnung als „Musiker des Jahres“. Seit Februar 2016 ist er Künstlerischer Leiter des Vinterfest in Schweden, eine Position, die er auch bei dem 2012 von ihm gegründeten, preisgekrönten Festival „Reykjavik Midsummer Music“ innehat. In der letzten Saison war Ólafsson im Rahmen des NDR Festivals „Into Iceland“ gleich mehrmals in der Elbphilharmonie zu erleben. Bei seinem Debüt mit dem *NDR Elbphilharmonie Orchester* unter Esa-Pekka Salonen brachte er ein neues Klavierkonzert von Haukur Tómasson zur Uraufführung, das er anschließend auch mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra interpretierte. Neben Konzerten mit dem Iceland Symphony Orchestra und MDR Sinfonieorchester debütierte er mit einem Recital am Wiener Konzerthaus und gastierte beim Mostly Mozart Festival sowie beim Istanbul Music Festival. Ólafsson hat bislang fünf Klavierkonzerte uraufgeführt und mit Komponisten wie Philip Glass, Mark Simpson und Daniel Bjarnason zusammengearbeitet ebenso wie mit Künstlern anderer Disziplinen wie Roman Signer, Lillivan oder Yann Malka. Zu seinen musikalischen Partnern gehören Martin Fröst, Sayaka Shoji, Kristinn Sigmundsson, Pekka Kuusisto und Björk. Neben seiner Arbeit im Konzertsaal ist er treibende Kraft bei innovativen Musikprojekten wie der 2013/14 für den isländischen Rundfunk produzierten Fernsehserie über klassische Musik „Útúrdúr“. Im Januar 2017 wurde Ólafssons Debüt-Album bei der Deutschen Grammophon mit Philip Glass' „Piano Etudes“ veröffentlicht.

Ludwig van Beethoven: Egmont op. 84

NR. 1 LIED

Clärchen

Die Trommel gerührt!
Das Pfeifchen gespielt!
Mein Liebster gewaffnet
Dem Haufen befiehlt,
Die Lanze hoch führet,
Die Leute regieret.
Wie klopf mir das Herz!
Wie wallt mir das Blut!
O hätt' ich ein Wämslein,
Und Hosen und Hut!

Ich folgt' ihm zum Tor aus
Mit mutigem Schritt,
Ging durch die Provinzen,
Ging überall mit.
Die Feinde schon weichen,
Wir schießen darein.
Welch Glück sondergleichen,
Ein Mannsbild zu sein!

NR. 4 LIED

Clärchen

Freudvoll
Und leidvoll,
Gedankenvoll sein;
Langen
Und bangen
In schwebender Pein;
Himmelhoch jauchzend,
Zum Tode betrübt;
Glücklich allein
Ist die Seele, die liebt.

NR. 8 MELODRAM

Egmont

Süßer Schlaf!
Du kommst wie ein reines Glück
ungebeten, unerfleht am willigsten.
Du lösest die Knoten der
strengen Gedanken,
vermischest alle Bilder der Freude
und des Schmerzes; ungehindert fließt
der Kreis innerer Harmonien,
und eingehüllt in gefälligen Wahnsinn,
versinken wir und hören auf zu sein.

IMPRESSUM

Herausgegeben vom
NORDDEUTSCHEN RUNDUNK
Programmdirektion Hörfunk
Orchester, Chor und Konzerte
Rothenbaumchaussee 132
20149 Hamburg
Leitung: Achim Dobschall

NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER
Management: Sonja Epping

Redaktion des Programmheftes
Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Juliane Weigel-Krämer
ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos
AKG-Images (S. 5, 8, 10)
Florence Grandidier (S. 13)
Christof Mattes (S. 14)
De-Da Productions (S. 15)
Ari Magg (S. 16)

NDR Markendesign
Design: Factor, Realisation: Klasse 3b
Druck: Nehr & Co. GmbH
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.



” Musizieren ist für mich
maximale Passion,
Leidenschaft und Intensität.

“
MARTIN GRUBINGER

NDR kultur

DAS NDR ELBPILHARMONIE ORCHESTER AUF NDR KULTUR

Regelmäßige Sendetermine:

NDR Elbphilharmonie Orchester | montags | 20.00 Uhr

Das Sonntagskonzert | sonntags | 11.00 Uhr

ndr.de/elbphilharmonieorchester
facebook.com/NDRElbphilharmonieOrchester
youtube.com/NDRKlassik